

Impressum: GemeindeBrief der Neuapostolischen Kirche Nord-und Ostdeutschland, Gemeinde Lamspringe, im Winkelfeld 8. Hrsg.: Jens Froböse, Mühlengraben 9, 31064 Freden, Tel.: 05184-7442. Verantwortliche Redakteure: Jennifer Jendral, Curschmannstr. 25, 20251 Hamburg, für die Rubrik „Aus Nord-und Ostdeutschland“, Friedrich-Karl Duensing, Am Hasengrund 15 b, 37581 Bad Gandersheim, Tel.: *05382-1411, für „Aus unserer Gemeinde“. Anregungen und Beiträge gerne an:* f.duensing@gmx.net
Änderungen von Terminen, Bibelworten und Dienstleitern werden vorbehalten

GemeindeBrief

Lamspringe *November 2026*



„Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.“
(Psalm 62,6)

Neuapostolische Kirche
Nord- und Ostdeutschland

WORT ZUM MONAT



Das Bibelwort aus Psalm 62,6 begleitet uns in einen Monat, der in besonderer Weise zur Besinnung und Stille führt. Die Natur zieht sich zurück, die Tage werden kürzer, das Licht wird schwächer. Vieles erinnert uns daran, dass unser irdisches Leben begrenzt ist.

Auch im kirchlichen Jahr ist der November von Erinnerung und Nachdenken geprägt. Wir denken an Menschen, die uns vorausgegangen sind. Abschied, Verlust und Trauer gehören zur Wirklichkeit unseres Lebens. Der November verschweigt das nicht. Er lädt uns ein, ehrlich vor Gott zu werden.

Doch christliche Stille ist keine hoffnungslose Stille. Der Psalm sagt: „Sei nur stille zu Gott, meine Seele.“ Damit wird die Seele nicht in die Leere geschickt, sondern zu Gott geführt. Wir dürfen mit allem, was uns bewegt, zu ihm kommen: mit Dankbarkeit und Schmerz, mit Fragen und Sehnsucht, mit Erinnerungen und Tränen. Vor Gott muss nichts verdrängt werden.

Gerade hier leuchtet die Hoffnung des Evangeliums Jesu Christi auf. Diese Hoffnung ist mehr als ein tröstlicher Gedanke. Sie hat ihren Grund in Jesus Christus selbst. Er ist in unsere Welt gekommen, hat menschliches Leid getragen, ist am Kreuz gestorben und am dritten Tag auferstanden. Darum steht über unserem Leben nicht das letzte Wort des Todes, sondern das Wort Gottes zum Leben.

Das Evangelium verkündigt: Gott sucht den Menschen. Er vergibt Schuld. Er richtet Gebeugte auf. Er tröstet Trauernde. Er schenkt durch Christus eine Hoffnung, die über das Sichtbare hinausreicht.

Darum darf der November für uns ein Monat der stillen Glaubensstärkung werden. In Jesus Christus hat die Hoffnung ein Gesicht bekommen. Sie trägt im Leben, sie tröstet im Sterben, und sie weist über den Tod hinaus. Gottes Liebe bleibt. Christi Sieg bleibt. Seine Verheißung bleibt. Und darum darf mitten im stillen November ein Licht aufleuchten: die Hoffnung des Evangeliums.

Mit herzlichen Grüßen

Mike Dietel

(Apostel Mike Dietel ist für die Bezirke Chemnitz, Erfurt, Gotha, Plauen und Zwickau

IN DER GEMEINDE

Sonntag, 1. November	**10:00 Uhr Stammapostel-GD für Entschlafene Übertragung aus Tuttlingen**
Mittwoch, 4. November	hier kein Gottesdienst Kolosser 3,12 Ausrichtung au Christus
Sonntag, 8. November	10:00 Uhr Gottesdienst, Ev. Froböse Psalm 19,2 Wir danken dem Schöpfer Goldene Hochteit
Mittwoch, 11. November	hier kein Gottesdienst Galather 6,9 Gutes tun
Sonntag, 15. November	10:00 Uhr Gottesdienst, Pr. Jerschke Prediger 12,14 Gott ist ein gerechter Richter
Mittwoch, 18. November	hier kein Gottesdienst Jesaja 60,1 Aufstehen und Licht sein
Sonntag, 22. November	10:00 Uhr Gottesdienst, Pr. Grüning Offenbarung 21,5 Siehe. Ich mache alles neu
Mittwoch, 25. November	hier kein Gottesdienst Philipper 4,4 Freude im Herrn
1.Advent Sonntag, 29. November	10:00 Gottesdienst, Pr. C. Brenzel Lukas 1,30.31 Ankündigung der Geburt Jesu

E D M U N D S T E G M A I E R

Unterwegs im ewigen Leben

Liebe Schwestern und liebe Brüder!
Als junger Priester besuchte ich eine betagte Glaubensschwester im Altenheim. Sie empfing mich mit den Worten: „Lieber Priester, ich glaube, ich gehe bald heim.“
Ich verstand, dass sie damit ihren baldigen Tod ansprach, war aber überrascht, denn sie wirkte weder krank noch gebrechlich. Darum fragte ich: „Warum meinen Sie, dass Sie bald heimgehen?“ Sie sagte einfach: „Ich fühle das.“ Dann fügte sie hinzu: „Aber als Gottes Kinder dürfen wir ja mit Jesus immer leben.“ Ich spürte ihre sichere Gewissheit, ihren tiefen inneren Frieden und ihre freudige Erwartung. Ihre starke seelische Ausstrahlung berührte mich so sehr, dass ich diese Begegnung nie mehr vergaß. Einige Tage später ist sie heimgegangen. Für unsere Glaubensschwester war der Fortgang des Lebens von diesem irdischen Dasein hinein in die jenseitige geistige Welt völlig selbstverständlich. Sie fühlte die Geborgenheit in Christus und wusste, das wird ihr bleiben.

Das ewige Leben beginnt nicht erst irgendwann in der Zukunft. Gott hat es uns bereits in der Geistestaufe geschenkt. Darum sollten wir uns immer wieder bewusst machen: Wir sind im Hier und Jetzt unterwegs im ewigen Leben. Auf diesem Weg führt uns Gott hinein in eine immer tiefere Gemeinschaft mit ihm. Wir werden begleitet von seiner Liebe und in froher Hoffnung geführt auf ein herrliches Ziel zu, das alle unsere Vorstellungen übertrifft. Dabei können wir die vertraute Nähe zu Gott fühlen. Dies zu fühlen, ist mehr als nur eine gedankliche Vorstellung oder eine gewünschte Erwartung – es ist die Wahrnehmung unserer Seele. Wer im ewigen Leben unterwegs ist, pflegt die liebende Verbundenheit zu allen Menschen wie es Jesus vorgelebt hat. Was uns bis hinein in die jenseitige Welt bleibt, ist die Seelenverbindung zu Gott und zu den Menschen. Christus wirkt durch uns, wenn wir die Menschen so aufnehmen, wie er sie angenommen und ihnen gedient hat. Jeder Tag bietet uns die Möglichkeit, die Liebe Christi weiterzugeben und so seine Gegenwart sichtbar werden zu lassen. Wenn wir mit diesem Bewusstsein durch die Zeit gehen, wird etwas von jener Liebe spürbar, die uns einst in Gottes Herrlichkeit vollkommen umgeben wird. Und wir erleben, daran nimmt die diesseitige und ebenso die jenseitige Welt teil.

Es kommt auch darauf an, dass wir lernen, uns selbst mit unseren menschlichen Erwartungen und Vorstellungen loszulassen und uns Gott vertrauensvoll zu überlassen. Dieses vertrauensvolle Loslassen bereitet uns auch auf den letzten Schritt vor, wenn wir diese irdische Welt verlassen und in die jenseitige Wirklichkeit eingehen, in der sich unser Leben fortsetzt.

In herzlichem Verbundensein gezeigte Dankbarkeit ist mehr als ein flüchtiges „Danke“ im Vorbeigehen.
Wir können für viele kleine, aber auch große Dinge im täglichen Leben dankbar sein. Es ist ein Gefühl und es kommt aus dem Inneren. Dankbarkeit ist aber noch so viel mehr als nur ein Gefühl.
Ich habe vor einiger Zeit gelesen, dass psychologische Studien zeigen, dass Menschen, die regelmäßig Dankbarkeit praktizieren, glücklicher und gesünder sind. Doch während die Wissenschaft die positiven Effekte belegt, geht die Bedeutung von Dankbarkeit weit über messbare Werte hinaus.

Dem lieben Gott für Speis‘ und Trank danken, für Engelschutz, für den Nächsten, für die Gemeinschaft, für Gesundheit, für den Stammapostel, die Amtsgaben etc. ist für uns (fast) schon selbstverständlich, aber auch ein großes Bedürfnis. Dankgebete, ob kurz oder lang, gehören für uns Christen zum täglichen Leben nun mal dazu.

Euer



Geduld oder Drängelmodus?

Geduld ist eine Tugend oder bezeichnet die Fähigkeit, ruhig, beherrscht und ausdauernd zu warten, schwierige Situationen zu ertragen oder unerfüllte Wünsche zeitweilig zurückzustellen. So sagt es uns der Duden. Auch in der Bibel wird das Wort „Geduld“ ziemlich häufig erwähnt, wie ich bei meiner Recherche überrascht feststellen durfte. Und als ich die verschiedenen Interpretationen von Geduld gelesen habe, musste ich an eine humorvolle Begebenheit denken, die sich Mitte September vor dem Gottesdienst zugetragen hatte.

Das fast leere Kirchenschiff wartete nur darauf, dass das Eingangslied angesteckt werden würde. Und dann war es endlich soweit. Es wurde das Lied Nummer 253 angesteckt. Für alle die, die das Gesangbuch jetzt nicht zur Hand haben, es trägt den Titel „Seele, auf, ich will’s verkünden“. Ein schönes Lied für einen Gottesdienst am Sonntagmorgen, wie ich finde. Es wurde sicherlich mit Bedacht ausgesucht, ordentlich geplant und vermutlich auch irgendwo schriftlich festgehalten, dass es gesungen werden sollte.

Doch dann kam es anders: Der Diakon tauschte die mittlere Nummer 5 gegen die Nummer 8 aus. Statt der 253 (Seele, auf, ich will’s verkünden) stand nun die 283 auf dem Anzeigebrettchen. Ok, dachte ich „Gott ist dein Gott“ passt auch gut. Eigentlich keine große Sache oder mit anderen Worten: so weit, so flexibel, kann ja mal passieren, dass man sich in der Nummer irrt oder es sich der Dienstleiter anders überlegt hat.

Aber damit nicht genug. Der Diakon ging wieder nach vorn und tauschte erneut die Nummern aus. Dieses Mal musste die vordere Nummer 2 weichen und wurde durch die Nummer 3 ersetzt. Plötzlich stand die 383 auf dem Programm. Das Lachen konnten wir uns nicht verkneifen, war die Situation doch recht amüsant. Das Lied 383 (Im Dienst Jesu stehen) hat am Ende das Rennen gemacht. Doch eins hat mich, trotz allen Humors, zum Nachdenken gebracht.

Drei Liednummern, zwei Änderungen und eine entscheidende Frage: War die 383 besonders geduldig gewesen oder hatte sie sich am Ende einfach am geschicktesten vorgedrängelt?

Doch wie kann diese kleine Anekdote auf unseren Alltag übertragen werden? Wie oft fühlen wir uns wie die 253, die doch eigentlich zuerst an der Reihe gewesen wäre? Wie oft benehmen wir uns wie die 283 und halten unser eigenes Vordrängeln für vollkommen gerechtfertigt? Und wie oft gelingt es uns tatsächlich, wie die 383 geduldig abzuwarten? Oder war es genau umgekehrt? Hatte die 383 vielleicht schon ganz vorne in der Warteschlange geduldig und demütig gewartet, bevor sie von den anderen Nummern frech überholt wurde?

Erkennen wir uns wieder? Denn Hand aufs Herz: Wer wartet schon gerne? An der Supermarktkasse, in der Warteschleife oder auf eine Antwort von unserem himmlischen Vater, die längst überfällig ist? Und wehe, jemand drängelt sich im Stau vor! Dann ist es mit unserer viel gepriesenen Geduld manchmal schneller vorbei, als wir das Wort überhaupt aussprechen können Vielleicht besteht die wahre Kunst der Geduld aber gar nicht darin, immer brav hintenanzustehen und alles klaglos hinzunehmen. Vielleicht bedeutet sie vielmehr, darauf zu vertrauen, dass nicht alles nach unserem Zeitplan geschehen muss. Dass wir auch einmal anderen den Vortritt lassen können, ohne gleich das Gefühl zu haben, zu kurz zu kommen.

Und vielleicht hat die 383, die im Dienste Jesu steht, genau das verstanden. Sie hat weder gedrängelt noch geschimpft, sondern einfach geduldig auf ihren Einsatz gewartet und konnte damit voller Überzeugung und einem Augenzwinkern sagen:

„Wer zuerst kommt, muss also nicht unbedingt zuerst singen.“

Martina Brünig